



Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt

# Wittenberger Bibeldruck der Reformationszeit

Herausgegeben von  
Stefan Oehmig und Stefan Rhein



Evangelische Verlagsanstalt

# **Wittenberger Bibeldruck der Reformationszeit**

Schriften der Stiftung Luthergedenkstätten  
in Sachsen-Anhalt, Bd. 24



**Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt**

# Wittenberger Bibeldruck der Reformationszeit

Herausgegeben von  
Stefan Oehmig und Stefan Rhein



**Evangelische Verlagsanstalt · Leipzig**

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2022 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig  
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne  
Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für  
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung  
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Gesamtgestaltung: Kai-Michael Gustmann, Leipzig  
Coverbild: Ausschnitt aus der Titelseite zu Martin Luther: Biblia/ das ist/ die || gantze Heilige Schrifft Deusch. ||  
Mart. Luth. || [...] – Wittenberg: Hans Lufft, 1534. – Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Signatur: Cod. in scrin.  
: 110.  
Druck und Binden: Hubert & Co., Göttingen

ISBN 978-3-374-06883-8// eISBN (PDF) 978-3-374-06982-8  
[www.eva-leipzig.de](http://www.eva-leipzig.de)

2022 jährt sich zum 500. Mal Luthers epochale Übersetzung des Neuen Testaments aus dem Griechischen ins Deutsche. Anfang März 1522, bei seiner Rückkehr nach Wittenberg, hatte er die letzten Teile seiner Übersetzung, die er während seines Aufenthalts auf der Wartburg bei Eisenach erstellt hatte, im Gepäck. Bald darauf begann in der Offizin von Melchior Lotter d. J. der Druck. Im September 1522 erschien der umfangreiche Band, für den sich wegen des Termins seines Erscheinens die Bezeichnung „Septembertestament“ eingebürgert hat. Ihm folgte im Dezember 1522 mit dem sog. „Dezembertestament“ ein erster, verbesserter Nachdruck.

Dieser Ausgabe schloss sich nach der Übersetzung des Alten Testaments und der anderen Bücher der Heiligen Schrift die Herausgabe der prachtvoll illustrierten Gesamtbibel („Vollbibel“) von 1534 an – gedruckt durch Hans Lufft und vor Nachahmung geschützt durch ein umfassendes, zeitlich unbefristetes kurfürstliches Druck- und Vertriebsprivileg, das im Laufe des 16. Jahrhunderts mehrfach erneuert wurde. Mit ihm stieg Wittenberg für fast ein Jahrhundert zum wichtigsten Druckort für deutschsprachige Bibeln im Reich auf.

Zur Erinnerung an diese Ereignisse fand Ende September 2020 in den Räumlichkeiten der Stiftung Leucorea ein zweitägiges Kolloquium zum Thema „Wittenberger Bibeldruck der Reformationszeit“ statt, dessen wissenschaftlicher Ertrag in dem hier vorliegenden Sammelband dokumentiert ist, ergänzt um die Beiträge, die pandemiebedingt nur schriftlich eingereicht werden konnten. Ziel war es, möglichst viele Facetten, die mit dem Wittenberger Bibeldruck in Verbindung stehen und bislang oft keine oder nur wenig Beachtung gefunden hatten, zur Sprache zu bringen. Dementsprechend breit gefächert war auch das Themenspektrum.

Es reichte von den vorreformatorischen deutschen Bibeln und Luthers sprachschöpferischen Leistungen bei der Bibelübersetzung (Stephan Füssel) sowie der fortlaufenden textlichen und stilistischen Verbesserung der Lutherbibel bis zum Tode des Reformators (Stefan Michel) über verschiedene Aspekte des Drucks und der Privilegierung einschließlich der Schriftgießerei und des Schriftenhandels (Ulrike Ludwig; Nikolaus Weichselbaumer) sowie der Beigabe von Begleittexten (Ulrich Bubenheimer) bis hin zu der Vorstellung des bedeutendsten Wittenberger Bibeldruckers Hans Lufft (Stefan Oehmig) und den letztlich erfolglosen Gegenmaßnahmen, die der altgläubig bleibende Herzog Georg von Sachsen

ergriff, um in seinem Herrschaftsbereich den Einfluss der Lutherbibel zurückzudrängen und ihr eine eigene, von Hieronymus Emser verfasste Bibelübersetzung entgegenzustellen (Thomas Fuchs).

Ebenfalls ausgiebig behandelt und diskutiert wurde auf der Tagung die Rezeption der Wittenberger Bibelausgaben sowie deren Gebrauch und Lektüre durch Bürgertum und Niederadel, vorrangig im mitteldeutschen Raum (Thomas Lang; Matthias Meinhardt). In zwei Beiträgen konnte die intensive Beschäftigung mit dem Bibeltext von zwei Laien, dem Wittenberger Erzschmied Hans Reichknecht und dem Hallenser Seidensticker Hans Plock, näher vorgestellt werden (Hans-Peter Hasse; Hartmut Kühne/Ruth Slenczka). Dass in Wittenberg im 16. Jahrhundert außer den diversen deutschen Voll- und Teilausgaben der biblischen Bücher auch weiterhin lateinische Bibeln gedruckt wurden, kam ebenso zur Sprache (Stefan Rhein) wie die ebenfalls kaum bekannte Tatsache, dass es das von Johannes Bugenhagen reformierte Lübeck war, wo 1534 die erste lutherische Vollbibel in niederdeutscher Sprache herauskam (Tim Lorentzen). Im Kolophon auf den 1. April 1534 datiert, ging sie der Wittenberger Gesamtbibel um wenige Monate voran.

Einen weiteren Schwerpunkt der Tagung bildete die künstlerische Ausgestaltung verschiedener Wittenberger Bibelausgaben mit textergänzenden und texterläuternden Illustrationen, die maßgeblich zu deren kommerziellen Erfolg beitrugen und denen die Beiträge von Esther P. Wipfler, Susanne Wegmann, Ricarda Höffler und Heike Stöcklein gewidmet waren.

Am Ende sei allen gedankt, die zum Gelingen des Kolloquiums und nun auch der vorliegenden Publikation beigetragen haben: Unser Dank gilt in erster Linie den Autorinnen und Autoren, die durch ihre Bereitschaft, ihre Referate unter den erschwerten Bedingungen der Corona-Pandemie für den Druck zu überarbeiten, diesen Band erst möglich gemacht haben. Ein weiterer Dank gebührt der Evangelischen Verlagsanstalt in Leipzig für die bewährte Zusammenarbeit.

Möge die Lutherbibel ein halbes Jahrtausend nach ihrem Entstehen auch weiterhin breite Beachtung finden und Wirkung entfalten!

*Berlin und Wittenberg, im Dezember 2021*

*Dr. Stefan Oehmig / Dr. Stefan Rhein*

- 11 STEPHAN FÜSSEL  
„Nicht Wort zu Wort, sondern Sinn zu Sinn“  
*Luthers wegweisende Bibelübersetzung und -gestaltung zwischen Septembertestament  
1522 und Vollbibel 1534*
- 37 STEFAN MICHEL  
Ringeln um Anschaulichkeit  
*Die Revisionen der Bibelübersetzung Martin Luthers bis 1546*
- 51 ULRIKE LUDWIG  
Bibeldruck und kursächsische Kirchenpolitik unter Friedrich dem Weisen,  
Johann dem Beständigen und Johann Friedrich dem Großmütigen
- 69 THOMAS FUCHS  
Verbot und Angebot  
*Herzog Georgs Maßnahmen gegen die Bibelübersetzung Luthers*
- 99 STEFAN OEHMIG  
Hans Lufft als Wittenberger Buchdrucker und Bürger
- 163 TIM LORENTZEN  
Die erste lutherische Vollbibel auf der ersten lutherischen Kanzel  
*Lübeck 1534*
- 191 STEFAN RHEIN  
Lateinischer Bibeldruck im Wittenberg des 16. Jahrhunderts  
*Eine Annäherung*



## INHALT

- 215 ESTHER P. WIPFLER  
Die Bibelillustration im Zeitalter der Reformation im Spannungsfeld  
von Konfession, Kommerz und Kunst
- 241 SUSANNE WEGMANN  
Glockendon interpretiert Cranach?  
*Nikolaus Glockendon illuminiert Johann Friedrichs Septembertestament*
- 263 SASKIA JÄHNIGEN und STEFAN MICHEL  
Quellen zur Glockendonbibel
- 267 RICARDA HÖFFLER  
„durch vnd durch mit gesichten vnd bilden“  
*Überlegungen zur medienreflexiven Rolle der Holzschnitte zur Johannesoffenbarung  
in Luthers Septembertestament (1522)*
- 299 HEIKE STÖCKLEIN  
„Und wenn die Welt voll Teufel wär ...“  
*Von Teufeln und Dämonen im Bibeldruck*
- 327 NIKOLAUS WEICHSELBAUMER  
Schriftgießerei und Schriftenhandel im Wittenberg des 16. Jahrhunderts
- 343 ULRICH BUBENHEIMER  
Paratexte in Martin Luthers Biblia deutsch und Vulgata-Rezeption in Wittenberg  
*Bibelgestaltung durch Produzenten und Rezipienten*
- 367 THOMAS LANG  
„Jeder mit einer Bibel unter dem Arm“?  
*Auf Spurensuche nach den Lesern der Lutherbibel im mitteldeutschen Bürgermilieu  
des 16. Jahrhunderts*
- 435 MATTHIAS MEINHARDT  
Die Heilige Schrift bei Hofe  
*Bibelgebrauch zwischen fürstlicher Repräsentation, Kirchenpolitik und persönlicher  
Frömmigkeit*

- 455 HANS-PETER HASSE  
Die „Reformatorenbibel“ des Wittenberger Erzschmieds Hans Reichknecht
- 479 HARTMUT KÜHNE und RUTH SLENCZKA  
Der Hallenser Seidensticker Hans Plock als Bibelleser  
*Glossen und Einträge in seiner Lutherbibel von 1541*
- 531 ABKÜRZUNGEN
- 533 PERSONEN- UND ORTSREGISTER
- 551 DIE AUTOREN DES BANDES



## „Nicht Wort zu Wort, sondern Sinn zu Sinn“

### *Luthers wegweisende Bibelübersetzung und -gestaltung*<sup>1</sup>

Wem die Bibel bisher als ein „Buch mit sieben Siegeln“ erschien und wer bei diesem Thema „im Dunkeln tappte“<sup>2</sup>, denen kann man mit „Rat und Tat“ und mit „Feuereifer“ zur Seite stehen und ihnen mit „Herzenslust“ einen „Denkzettel“ verpassen, damit sie bei künftigen Diskussionen zu diesem Thema nicht mehr „ihre Hände in Unschuld waschen“ können und damit Bibelkundigen ein „Dorn im Auge“<sup>3</sup> sind. Anschließend können sie ihr „Licht leuchten lassen vor den Leuten“ und sich in politische Diskussionen einschalten mit Micha 4,4: „Sie werden die Schwerter zu Pflugscharen umschmieden“ oder als Gläubige mit dem Psalm 23 bekennen: „Der Herr ist mein Hirte“.

Diese einleitenden Formulierungen stammen – natürlich – Wort für Wort aus der Luther-Bibel. Die Komposita „Feuereifer“, „Herzenslust“, „Denkzettel“ oder „Morgensland“ sind so selbstverständlich in die Alltagssprache übergegangen, dass man ihnen eine über 500-jährige Herkunft nicht mehr anmerkt, und auch die so eingängigen Formulierungen wie das „Buch mit sieben Siegeln“ (Offb 5,1) oder „seine Hände in Unschuld waschen“ (Mt 27,24) gehören zum Standardrepertoire gehobenen Sprechens.<sup>4</sup>

An diesem einführenden Beispiel mag man ersehen, welche grundlegende Bedeutung die Luther-Bibel nicht nur für das theologische und kirchliche Denken, sondern auch für die deutsche Sprache und Literatur geschaffen hat.

Bertolt Brecht hat bereits 1928 auf die Frage, welches denn wohl das wichtigste deutsche Buch sei, bekannt: „Sie werden lachen, die Bibel!“<sup>5</sup>

Die bedeutendsten Schriftsteller des 18. Jahrhunderts, nicht zuletzt die Pfarrerssöhne, sind mit der Sprache der Luther-Bibel groß geworden und haben ihr eigenes literarisches

<sup>1</sup> Öffentlicher Abendvortrag vom 24. September 2020, der einige zentrale Fragen der Tagung im Überblick behandelte und hier um Belege erweitert erscheint. Der Vortragsstil wurde weitgehend beibehalten. – Im Text wird folgende Abkürzung verwendet: GW = Gesamtkatalog der Wiegendrucke, hrsg. von der Kommission für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke, Bd. 1–7, Leipzig 1925–1938; Bd. 8 ff., Berlin 1978 ff. – Online unter: <[www.gesamtkatalogderwiegendrucke.de](http://www.gesamtkatalogderwiegendrucke.de)>. – Quellennachweis: Abbildungen 1–2 und 4–7 reproduziert nach: Das Buch der Bücher. Die Luther-Bibel von 1534, hrsg. von Stephan Füssel, Köln: Taschen 2002 (u. ö.); das jeweilige Copyright liegt bei den besitzenden Bibliotheken.

<sup>2</sup> 5 Mos 28,29.

<sup>3</sup> 4 Mos 33,5.

<sup>4</sup> Vgl. u. a. HARTMUT GÜNTHER: Mit Feuereifer und Herzenslust. Wie Luther unsere Sprache prägte, Berlin 2017.

<sup>5</sup> BERTOLT BRECHT, in: Die Dame, Beilage „Die losen Blätter“, Hef 1, Berlin 1. 10. 1928, S. 16.

Verständnis daran geschult. Aber auch die Literatur seit dem 19. Jahrhundert ist ohne die Kenntnis der Stoffe und Motive der Bibel und der eingängigen Sprache Luthers nicht zu verstehen und zu interpretieren, ob von Friedrich Nietzsche, Thomas Mann, Uwe Johnson oder Peter Handke.<sup>6</sup>

Beim öffentlichen Abendvortrag der Konferenz „Wittenberger Bibeldruck der Reformationszeit“ wurden einige Aspekte der Tagungsdebatten vorgestellt, um aus buchwissenschaftlicher Sicht<sup>7</sup> einen Eindruck von der Entstehung und der Weiterentwicklung der Luther-Bibel zu geben und den Zusammenhang zwischen Buchdruck und Bibelübersetzung<sup>8</sup> zu erläutern.

## 1. DIE BIBEL – EINE IMMERWÄHRENDE GESCHICHTE IHRER ÜBERSETZUNG

Über 2500 Jahre alt ist das Wort des Psalmisten: „Der Herr gibt das Wort: der Herolde, die es verkünden, ist eine große Schar“ (Ps 68). Wie schon das Alte Testament die Verbreitung des Wortes Gottes in die Hände vieler Verkünder und Übersetzer gelegt hat, so spricht auch das Neue Testament von dem missionarischen Auftrag: „Gehet hinaus in alle Welt und lehret alle Völker“ (Mk 16,15). Und dies durchaus in den jeweiligen Volkssprachen, wie es zum Beispiel beim Pfingstwunder in der Apostelgeschichte mit der Verbreitung von Gottes Botschaft in alle Sprachen der Erde plastisch geschildert wird: „Da wurden sie alle vom Heiligen Geist erfüllt und begannen in fremden Sprachen zu reden, gerade wie der Geist es ihnen eingab“ (Apg 2,4).

Die Geschichte der Heiligen Schrift ist die ihrer Sammlung, Bearbeitung, Interpretation und Übersetzung.<sup>9</sup> Aus der mündlichen Überlieferung stammende Texte unterschiedlicher Gattungen, historische, prophetische oder lyrische Texte des Alten Testaments wurden in über 1000 Jahren zunächst auf Hebräisch schriftlich fixiert, seit dem 4. Jahrhundert v. Chr. auch auf Aramäisch (die Bücher Daniel und Esra), dann ins Griechische übertragen (in der Meisterleistung der Septuaginta in der Bibliothek von Alexandria).

Hieronymus übertrug seit 383 im Auftrag von Papst Damasus I. (um 305–384) aus den griechischen, hebräischen und aramäischen Urtexten die Bibel ins Lateinische, die in

<sup>6</sup> JÜRGEN EBACH und RICHARD FABER: *Bibel und Literatur*, München 1995.

<sup>7</sup> Vgl. *Buchdruck und Buchkultur im Wittenberg der Reformationszeit*, hrsg. von Stefan Oehmig, Leipzig 2015 und aktuell: *Wahrheit – Geschwindigkeit – Pluralität. Chancen und Herausforderungen durch den Buchdruck im Zeitalter der Reformation*, hrsg. von Hans Martin Lies, Göttingen 2021; darin STEPHAN FÜSSEL: *Gutenbergs Bedeutung für die Geistes- und Kulturgeschichte der Neuzeit*, S. 21–38.

<sup>8</sup> THOMAS KAUFMANN: *Die Mitte der Reformation. Eine Studie zu Buchdruck und Publizistik im deutschen Sprachgebiet, zu ihren Akteuren und deren Strategien, Inszenierungs- und Ausdrucksformen*, Tübingen 2019, hat jüngst die Bedeutung des Buchdrucks als die zentrale Vermittlungsinstanz umfassend und detailliert herausgearbeitet.

<sup>9</sup> STEPHAN FÜSSEL: *Luther und die ‚Biblia Deutscha‘*, in: *Deutsche Literatur. Eine Sozialgeschichte*, hrsg. von Horst Albert Glaser, Bd. 2: *Von der Handschrift zum Buchdruck*, Reinbek 1991, S. 329–342.

den nachfolgenden Jahrhunderten zu einer vollständigen Bibel zusammengeführt wurde. Bereits der Gelehrte und Bibliothekar Cassiodor verzeichnete 562 im Monasterium Vivariense in Kalabrien eine vollständige Bibelausgabe. Vor allem die aufblühende theologische Forschung an der Universität Paris hat sich ab 1100 mit der Vereinheitlichung und kritischen Textrevision der Bücher der Hl. Schrift vertraut gemacht.

Johannes Gutenberg orientierte sich um 1450 für das erste mit der neuen Technik gedruckte Buch am theologischen und wissenschaftlichen Bedarf der Handschriftenära und wählte daher als Vorlage diese aus dem 4. Jahrhundert stammende „allgemein verbindliche und akzeptierte“ (Vulgata) Bibelübersetzung des Kirchenvaters Hieronymus, und zwar in einer weit verbreiteten und als Grundlage für die theologische Disputation verwendeten Pariser Rezension (Überarbeitung) aus dem 13. Jahrhundert.

1452–1454 druckte er die vollständige lateinische Vulgata in 140 Papier- und 40 Pergamentexemplaren.<sup>10</sup> Es war bezeichnend für diese neue Erfindung, dass sie zunächst die alten „Bestseller“ tradierte, d. h. in der Frühzeit der Buchdruckerkunst wurden nur die Texte in Latein und in den Volkssprachen gesetzt und gedruckt, die auch schon in den Handschriften weit verbreitet gewesen waren.

Bei der Betrachtung einer Seite der Gutenberg-Bibel sieht man sogleich, dass sie die Handschrift imitiert: im zweispaltigen Blocksatz, bei der Übernahme der Texttype, einer Textura (einer Type, die als Gesamtbild wie zu einem Gewebe geflochten aussieht), schließlich die in Rot geschriebenen bzw. dann gesetzten Überschriften, das nachträgliche Rubrizieren, das Rotmalen zur Betonung von besonderen Worten und Wortanfängen, das Einfügen von Zier-Initialen sowie schließlich das anschließende Illuminieren durch Rankenwerk.

Der frühe Buchdruck brauchte viele Jahre, bis er sich von der Handschrift emanzipierte, ein Titelblatt einfügte, die Initialen mitdruckte und durch Register, Seitenzahl und Anmerkungen einen neuen technischen Apparat bot.

Die in Mainz gedruckte B42 ist daher nicht nur ein Meilenstein in der Mediengeschichte, sondern auch in der Textgeschichte der lateinischen Bibel. Da sie diese Handschrift 180-mal zur Verfügung stellte, bot sie für die nachfolgende Zeit das entscheidende Referenzobjekt. Bereits die etwa 1458 in Bamberg gedruckte B36 verwendete wortgetreu die Gutenberg-Bibel, was sich z. B. in der Bibel von Fust und Schöffer in Mainz 1462 (GW 4204), von Arnold Pannartz in Rom 1471 (GW 4210), von Franz Renner 1476 in Venedig (GW 4223) oder bei Froben in Basel 1491 (GW 4269) fortsetzte. Der Theologe Robert Weber spricht daher von einem „Wendepunkt, gewissermaßen einem Endpunkt in der Überlieferung“<sup>11</sup>, da von 1454 ab fast alle lateinischen Bibeldrucke auf die von Gutenberg gedruckte Textfassung zurückgehen.

<sup>10</sup> DERS: Die Gutenberg-Bibel von 1454 nach dem Exemplar der Göttinger Staats- und Universitätsbibliothek. Mit einem Kommentar [...] zum Bibeldruck, Köln 2018.

<sup>11</sup> P. ROBERT WEBER: Der Text der Gutenberg-Bibel und seine Stellung in der Geschichte der Vulgata, in: Johannes Gu-

Die etwa 30.000 unterschiedlichen Titel, die in der Inkunabelzeit von 1450–1500 erschienen, wurden europaweit zu 90 % in lateinischer Sprache gedruckt, etwa 10 % in den unterschiedlichen Volkssprachen.

## 2. DEUTSCHE BIBELN VOR LUTHER

Von allen Büchern, die in deutscher Sprache gedruckt wurden, ragen die achtzehn deutschsprachigen Bibelübersetzungen bei weitem hervor.<sup>12</sup>

Die erste deutsche Bibel erschien 1466 bei Johannes Mentelin in Straßburg. Die Aufmachung mit wenigem Buchschmuck und ohne Illustrierung macht deutlich, dass es sich um eine Ausgabe für Bibliotheken, d. h. Kloster- und Pfarrbibliotheken, eventuell Ratsbibliotheken handelte. Es gibt keine lesefreundlichen Absätze oder weitere typografische Leseerleichterungen. Diese erste deutschsprachige Bibel beruhte auf einer 100 Jahre alten Übersetzung und war daher bereits zeitgenössisch veraltet und kaum verstehbar. Sie schloss sich so eng an die lateinische Vorlage an, dass der deutsche Text nur verstanden werden konnte, wenn man auch die lateinische Grammatik mitdachte. Die ersten Verse (Gen 1,3 f.) der Bibel lauteten daher:

|                              |                        |                             |
|------------------------------|------------------------|-----------------------------|
| <i>„Dixitque Deus</i>        | <i>fiat lux</i>        | <i>et facta lux</i>         |
| Vnd gott der sprach          | licht werde gemacht.   | Vnd das Licht ward gemacht. |
| <i>Et vidit Deus lucem</i>   | <i>Quod esset bona</i> |                             |
| vnd gott der sache das licht | das es ward gut.“      |                             |

Trotz ihrer veralteten Sprache wurde diese Bibel bis 1518 insgesamt 13-mal nachgedruckt.

In der 2. und 3. Ausgabe, die 1470 bei Heinrich Eggstein in Straßburg und 1475 bei Jodokus Pflanzmann in Augsburg erschienen, wurden vereinzelt ungebräuchliche Wörter ersetzt, jedoch wurde erst die 4. Ausgabe, die 1475 bei Günther Zainer in Augsburg gedruckt wurde, einer gründlichen Revision unterzogen. In seiner Verlagsanzeige von 1476, einer der ersten gedruckten Buchhändleranzeigen überhaupt, wirbt Zainer offensiv damit:

---

tenbergs zweiundvierzigzeilige Bibel. Kommentarband zur Faksimile-Ausgabe nach dem Exemplar der Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz zu Berlin, München 1979, S. 11–31, hier: S. 13.

<sup>12</sup> WALTER EICHENBERGER und HENNING WENDLAND: Deutsche Bibeln vor Luther. Die Buchkunst der achtzehn deutschen Bibeln zwischen 1466 und 1522, 2. Aufl., Hamburg 1983; STEPHAN FÜSSEL: Das Buch der Bücher. Die Luther-Bibel von 1534. Eine kulturhistorische Einführung zum Reprint der Ausgabe der Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar, Köln/London/Los Angeles 2002 [u. ö].

„Das Buch der deutschen Bibel mit Figuren mit größtem Fleiß korrigieret und gerecht gemacht. Also dass alle fremde Deutsch und unverständliche Wort, so in den erstgedruckten kleinen Bibeln gewesen, ganz ausgetan, und nach dem Latein gesetzt und gemacht seiend.“<sup>13</sup>

Neben der Modernisierung des Textes gab er zum ersten Mal in einer deutschen Bibel Illustrationen bei: 73 Bildinitialen zu Beginn jedes biblischen Buches; sie illustrieren 45 biblische Szenen und zeigen die Autorenbilder, d. h. die Evangelisten, Propheten und Apostel (vgl. Abb. 1). Vom illustrativen Buchschmuck hin zu erzählenden Holzschnitten, die die Christen nicht nur erbauen, sondern auch zur Bibellektüre anregen und das Verständnis erleichtern sollten, führten eine niederdeutsche (GW 4307) und eine niederrheinische (GW 4308) Bibel, die 1478/79 von Bartholomäus von Unkel (gest. um 1484) und Heinrich Quentell (um 1440–1501) im Auftrag eines Verlegerkonsortiums, dem auch der Nürnberger Großdrucker Anton Koberger (um 1440–1513) angehörte, in Köln hergestellt wurden. Diese Holzschnitte wurden besonders wichtig, da sie vielfältig weiterverwendet wurden, zum einen wurden die Holzstöcke an Anton Koberger nach Nürnberg verkauft, zum anderen wurden diese Holzstöcke vielfältig nachgeschnitten.

Der narrative Charakter dieser Illustrationen und auch ein ausführliches Vorwort, das jeden Christen zur Bibellektüre ermunterte, zeigen die neue Intention der *Devotio moderna*, die es ermöglichte, auch dem Laien das Wort Gottes nahe zu bringen – 40 Jahre vor Luthers Bestrebungen. Die Herausgeber waren die „Brüder vom Gemeinsamen Leben“ und Kölner Kartäuser, die sich in der Vorrede auf die überlieferten Bilddarstellungen in Klöstern und Kirchen beriefen, die ebenso der Unterrichtung der Gläubigen dienten.

Noch größere Verbreitung fanden diese Holzschnitte im Jahr 1483 durch die 9. deutsche Bibel des Nürnberger Großverlegers Anton Koberger. Der Text beruhte auf Zainers Ausgabe, wurde aber nach der Vulgata verbessert, worauf Koberger im Kolophon ausdrücklich hinweist: „Gegen den lateynischen text gerechtfertigt [...] und mit schönen figuren.“<sup>14</sup>

In Augsburg, dem wichtigsten Zentrum des deutschsprachigen Buchdrucks, gab 1487 und 1490 Johannes Schönsperger d. Ä. (um 1455–1521), der spätere (1508) Hofbuchdrucker Kaiser Maximilians I., die 11. und die 12. deutsche Bibel mit reicher Holzschnittillustration heraus, die er der neunten deutschen Bibel Kobergers (und damit der Kölner Bibel) entnahm, wobei er das Format deutlich verkleinerte (von 27 × 39 auf 19,5 × 28 cm). Seine höchst populären, bereits mit Schablonen in der Werkstatt ausgemalten Holzschnitte verhalfen den beiden Auflagen Schönspergers<sup>15</sup> zu hohem Ansehen und zeitgenössisch zu einem raschen Verkauf.

<sup>13</sup> Buchhändleranzeigen des 15. Jahrhunderts, hrsg. von Konrad Burger, Leipzig 1907, S.17.

<sup>14</sup> Blatt 586 verso.

<sup>15</sup> KAUFMANN: Mitte der Reformation (wie Anm. 8), hier: S. 229–232: Die Schönsperger in Augsburg und Zwickau.





Abb. 1: Dritte deutsche Bibel, Augsburg: Günther Zainer 1475/76, Band 2, Blatt XV recto. Anfang des Markus-evangeliums mit Initiale A (Auferstehung Christi / Simson reißt die Stadttore von Gaza ein; Richter 16,1). Exemplar: SUB Göttingen. Sign.: 2° Bibl. II. 204 Inc.

Der Meister der Schönsperger-Bibeln schnitt die Holzschnitte aus der Kölner Bibel weitgehend getreu nach, vereinfachte aber und wählte eine gröbere Strichführung, die von vornherein für die Schablonen-Kolorierung vorgesehen war. Auf einigen Holzstöcken signierte er mit ‚HB‘. Schönsperger verkaufte dann seine Holzstöcke dem aus Reutlingen kommenden Drucker Johann Otmar, der damit 1507 die 13. deutsche Bibel (VD16 B 2675) in Augsburg herstellte<sup>16</sup> „auf Verlegung und Kosten“ des Buchführers Johannes Rynmann<sup>17</sup>. Nach dessen Tod 1516 druckte sein Sohn Silvan Otmar<sup>18</sup> 1518 die 14. und letzte vorlutherische Textversion in oberdeutscher Sprache.

Neben diesen 14 neuhochdeutschen Bibeln sind vier niederdeutsche Bibeln bekannt, die beiden erwähnten Kölner Bibeln und eine dritte 1494 in Lübeck bei Steffen Arndes<sup>19</sup>. Für diese Lübecker Bibel<sup>20</sup> (GW 4309) wurde der Text der Kölner Bibel von Heinrich Quentel vollständig durchkorrigiert (diese Satzvorlage befindet sich noch heute in der Königlichen Bibliothek in Kopenhagen).

Kurz vor Luthers Neuübersetzung des Septembertestaments erschien am 8. Juli 1522 in Halberstadt bei Lorenz Stuchs<sup>21</sup> die vierte niederdeutsche Bibel, die direkt von der Kölner und der Lübecker Bibel abstammt. 112 der 119 Holzschnitte wurden wiederum von den Holzstöcken der Kölner Bibel nachgedruckt.

Im 15. Jahrhundert gab es natürlich nicht nur in Deutschland volkssprachige Bibeln,<sup>22</sup> sondern u. a. bereits in Italien und in Tschechien. Die erste Bibel in italienischer Sprache, die von dem Kamaldulenserabt Niccolò Malermi<sup>23</sup> (1422–1481) übersetzt worden war, erschien am 1. August 1471 – auf Pergament gedruckt – in Venedig in der Werkstatt von Wendelin von Speyer (GW 4311), die mehrfach neu aufgelegt wurde.

<sup>16</sup> CHRISTOPH RESKE: Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet, 2. überarb. Aufl., Wiesbaden 2015, S. 31 f.

<sup>17</sup> HANS-JÖRG KÜNAST und BRIGITTE SCHÜRMANN: Johannes Rynmann, Wolfgang Präunlein und Georg Willer – drei Augsburger Buchführer des 15. und 16. Jahrhunderts, in: Augsburger Buchdruck und Verlagswesen, hrsg. von Helmut Gier und Johannes Janota, Wiesbaden 1997, S. 23–41.

<sup>18</sup> Lexikon des gesamten Buchwesens (LGB), hrsg. von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, 2., völlig neu bearb. Aufl., Bd. 1 ff. Stuttgart 1987 ff.; hierzu Bd. 5 (1999), S. 484.

<sup>19</sup> Arndes, Steffen, Wanderdrucker in Italien, 1486–1519 in Lübeck, vgl. ebd., Bd. I (1987), S. 141 f. und RESKE: Buchdrucker (wie Anm. 16), S. 605.

<sup>20</sup> Nicht zu verwechseln mit der „Lübecker Bibel“ von 1533/34, der ersten mittelniederdeutschen Ausgabe der Lutherbibel, herausgegeben von Johannes Bugenhagen.

<sup>21</sup> Wahrscheinlich bei Lorenz Stuchs in der Privatpresse von Ludwig Trutebul (dort nachgewiesen 1519–1523), dessen Typenmaterial von dem Erfurter Drucker Johannes Loersfeld (dort 1523–1527) übernommen wurde, vgl. LGB (wie Anm. 18), Bd. 7 (2007), S. 286 und RESKE: Buchdrucker (wie Anm. 16), S. 349 (Stuchs) und S. 219 (Loersfeld).

<sup>22</sup> PAUL HEINZ VOGEL: Europäische Bibeldrucke des 15. und 16. Jahrhunderts in den Volkssprachen. Baden-Baden 1962.

<sup>23</sup> MICHAEL KOTRBA: Malermis italienische Bibel 1471, in: Schatzkammer der Überlieferung. Kostbarkeiten aus der Zentralbibliothek Zürich, hrsg. von A. Cattani [u. a.] Zürich 1989, S. 30–33.

Martinaz Tisnov (Martin von Tischnovitz)<sup>24</sup> druckte 1489 in Kutna Hora (Kuttenberg) bei Prag eine Bibel in tschechischer Sprache (GW 4324) im Großfolio-Format mit 116 Holzschnitten, mit groben Umrisskopien nach der Kölner bzw. der Koberger Bibel.

### 3. LUTHERS WEG ZUR BIBELÜBERSETZUNG

Luther war 1512 zum Doktor der Theologie promoviert worden und hatte den Lehrstuhl seines geistlichen Lehrers Johannes von Staupitz übernommen.<sup>25</sup> Staupitz hatte Luther im Geiste des Hl. Augustinus und der spätmittelalterlichen *Devotio moderna* geformt. Als Professor für Bibelauslegung konzentrierte sich Luther in den Folgejahren auf die Deutung der Psalmen und des Römerbriefes. Die paulinische Lehre von Sünde und Gnade stand im Mittelpunkt seiner genauen, streng auf das Wort der Schrift ausgerichteten Untersuchung. Beide Texte ließ er für seine Vorlesung nach der Vulgata mit weitem Zeilenabstand und breitem Rand neu drucken, damit die Studierenden seine Erläuterungen eintragen konnten. Die Psalterausgabe<sup>26</sup>, die Luther editorisch überarbeitet hatte, trägt das Druckdatum vom 8. Juli 1513 der Wittenberger Druckerei von Johann Rhau-Grunenberg<sup>27</sup>. Auch die Römerbrief-Vorlesung<sup>28</sup> von 1515/16 wurde bei ihm gedruckt.<sup>29</sup>

Luthers theologischer Neuanfang zeigt sich vor allem in seiner Bewertung der Gerechtigkeit Gottes und der Rechtfertigung des Menschen. Er lehrt, dass Gottes Gerechtigkeit keine richtende, sondern eine schenkende Gerechtigkeit ist, die nun allein vom Gläubigen empfangen werden kann. Seine erste deutschsprachige Schrift handelt daher folgerichtig von den „Sieben puszpsalm“<sup>30</sup>, wiederum bei Rhau-Grunenberg 1517, in der er den Buß- und Gerichtsernst in den Vordergrund rückt und den Angriff auf die äußerliche Werkgerechtigkeit der bisherigen Theologie vorformuliert.

<sup>24</sup> LGB (wie Anm. 18), Bd. 7 (2007), S. 441 f.

<sup>25</sup> ULRICH KÖPF: Martin Luthers theologischer Lehrstuhl, in: Die Theologische Fakultät Wittenberg 1502–1602, hrsg. von Irene Dingel und Günther Wartenberg, Leipzig 2002, S. 71–86.

<sup>26</sup> Vgl. JUN MATSUURA: Psalterdruck und Manuskripte zu Luthers Psalmenvorlesung (1513–15) – ihre Wege durch die Geschichte, in: Meilensteine der Reformation. Schlüsseldokumente der frühen Wirksamkeit Martin Luthers, hrsg. von Irene Dingel und Henning P. Jürgens, Gütersloh 2014, S. 28–45.

<sup>27</sup> CHRISTOPH RESKE: Die Anfänge des Buchdrucks im vorreformatorischen Wittenberg, in: Buchdruck und Buchkultur (wie Anm. 7), S. 35–69, hier: S. 53–64; DERS.: Buchdrucker (wie Anm. 16), S. 1075–1079; CHRISTOPHER SPEHR: Luthers Psalmen-Vorlesung (1513–1515) – Historische und theologische Aspekte, in: Meilensteine (wie Anm. 26), S. 18–27.

<sup>28</sup> WA 56, die Nachschriften WA 57, 1.

<sup>29</sup> HANS VOLZ: Die Arbeitsteilung der Wittenberger Buchdrucker zu Luthers Lebzeiten, in: Gutenberg-Jahrbuch 32 (1957), S. 146–154; WA 57; STEFAN STROHM und EBERHARD ZWINK: Ursprung der Biblia Deutsch von Martin Luther. Katalog zur Ausstellung. Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, Stuttgart 1983.

<sup>30</sup> VD 16 B 3483.

Er wendet sich gegen die zeittypische Verharmlosung der Sünde und die These, jeder Mensch könne aus eigener Kraft zu Gott finden. Er spricht dagegen von der radikalen Sündhaftigkeit des Menschen und der Notwendigkeit der Gnade für das Heil.

Von dieser Position aus war es dann nur noch ein kleiner Schritt, die Ablasspraxis der Kirche vehement anzugreifen, da sie die Menschen in einer unzulässigen, nämlich käuflichen Heilssicherheit wiege. Die Menschen müssten sich vor dem Gericht Gottes beugen, nur so könnten sie seiner Gnade teilhaft werden. In seinen 95 Thesen, die Luther am 31. Oktober 1517 an den für die Ablasspredigt zuständigen Mainzer Erzbischof Albrecht von Brandenburg sandte, beklagt er die falsche, verderbliche Sicherheit, die der Ablass vorgaukelt. Werke der Liebe und des Gebetes seien dagegen ungleich höher zu bewerten. Diese 95 lateinisch verfassten Thesen hatten sich rasch in Deutschland verbreitet. Um sie für weitere Kreise verständlicher zu formulieren, gab Luther im März 1518 den „Sermon von Ablass und Gnade“ in Wittenberg, wiederum bei Rhau-Grünenberg, heraus, der auf großes Interesse stieß und in den folgenden zwei Jahren 25-mal nachgedruckt wurde.<sup>31</sup> Darin formulierte er in seiner eingängigen Sprache, dass der Ablass nur „faule und unvollkommene Christen“ schaffe und er wendet sich gegen diejenigen, die ihn wegen seiner Thesen einen Ketzer gescholten hätten, es seien „finstere Gehirne, die nie in der Bibel gerochen, die christlichen Lehrer nie gelesen, ihre eigenen Lehrer nie verstanden hätten und in ihren durchlöchernten und zerrissenen Schulmeinungen vor sich hin verwesen“. Es dauerte keine zwei Monate mehr, bis in Rom ein Prozess gegen Luther begonnen wurde. Am Rande des Augsburger Reichstages 1518 verhörte ihn auf Anordnung von Papst Leo X. Kardinal Cajetan. Luther verweigerte aber den Widerruf. Die sich anschließend überstürzenden Gespräche, Vorträge und Predigten fanden 1519 ihren Höhepunkt in der Leipziger Disputation zwischen dem Ingolstädter Theologieprofessor Johannes Eck, Andreas Karlstadt und Martin Luther.

Luther führte die Rechtfertigungslehre so weit, dass er jede Autorität der Kirche außerhalb der Heiligen Schrift verwarf (*sola scriptura*), dem kirchlichen Amt folglich lediglich funktionale Bedeutung zuerkannte und schlussfolgerte, dass sich auch Konzilien irren könnten.

Zum Widerruf all seiner Thesen innerhalb von 60 Tagen forderte ihn Papst Leo X. mit der Bannandrohungsbulle „Exsurge domine“ 1520 auf, während Luther seine reformatorischen Hauptschriften vorbereitete: „An den Christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung“ und von der „Freiheit eines Christenmenschen“.<sup>32</sup> Allein von diesem Traktat erschienen in knapp zwei Jahren 36 Ausgaben in deutscher, niederländischer, englischer, spanischer, tschechischer und lateinischer Sprache.<sup>33</sup>

<sup>31</sup> JOHANNES SCHILLING: Ein Sermon von Ablass und Gnade (1518), in: Meilensteine (wie Anm. 26), S. 108–112 und CLAU-DINE MOULIN: Materialität und Transformation, in: ebd., S. 113–121.

<sup>32</sup> Vgl. IRENE DINGEL: Von der Freiheit eines Christenmenschen (1520). Historische und theologische Aspekte, in: ebd., S. 122–131.

<sup>33</sup> HENNING P. JÜRGENS: Von der Freiheit eines Christenmenschen (1520). Zur Druckgeschichte, in: ebd., S. 132–149.





Abb. 2: Lucas Cranach d. Ä.: Martin Luther in der ikonographischen Tradition des Evangelisten Matthäus. In: *Das Neue Testament Mar Luthers*, Wittenberg: Hans Lufft, 1530, Bl. 5 verso. Exemplar: HAB Wolfenbüttel, Sign.: Bibel-S. 792.

Diese und weitere seiner Schriften ließ der päpstliche Nuntius Girolamo Aleandro in Köln und in Mainz verbrennen; Luther wiederum verbrannte am 10. Dezember in Wittenberg die Bannandrohungsbulle und auch ein Exemplar des Kirchenrechts. Am 3. Januar 1521 sprach Papst Leo X. den Bann gegen Luther aus.

Im April 1521 musste sich Luther vor Kaiser Karl V. und dem Wormser Reichstag verantworten. Im Wormser Edikt wurde die Reichsacht über Luther ausgesprochen und der Druck und die Verbreitung seiner Schriften verboten. Luther konnte sich unter dem Schutz von Kurfürst Friedrich von Sachsen als „Junker Jörg“ von Mai 1521 bis März 1522 auf der Wartburg verstecken. Dort entstanden zahlreiche Predigten und Schriften, vor allen Dingen der Abschluss der Übersetzung des Neuen Testaments aus dem Griechischen.

Diese erzwungene Verbannung wurde ausgesprochen fruchtbar für sein weiteres Wirken. Auf eine dringliche Bitte Philipp Melanchthons hin verfasste er diese Übersetzung als Grundlage seiner künftigen Lehre, verbunden mit seinem offenen und deutlichen Bekenntnis zur Heiligen Schrift als der höchsten Autorität in Glaubensfragen.

Die Aussage von Paulus im Brief an die Römer (10,17): „So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi“, führte Luther zur Erkenntnis, dass allein der Bezug auf die Schrift (*sola scriptura*) die Grundlage der christlichen Lehre sein kann und darf.

#### 4. LUTHERS BIBELÜBERSETZUNG

Im Zentrum seiner Bibelübersetzung stand die humanistische Hinwendung zu den Quellen, den griechischen und hebräischen Urtexten, im Unterschied zu den vorangegangenen Übersetzungen, die sich allein an der Vulgata orientiert hatten. Als Brücke zum Verständnis diente Luther die griechisch-lateinische Ausgabe des Neuen Testaments von Erasmus von Rotterdam (1466–1536), die im Februar 1516 bei Johann Froben in Basel erschienen war: Sie bietet den griechischen Text und in Parallelkolumnen die lateinische Übersetzung gegenüber. Erasmus wollte damit u. a. die Übersetzungsfehler und -unschärfen der Vulgata bessern und plädiert in seiner Einleitung dafür, dass die Theologen den Text in Hebräisch, Griechisch und Latein rezipieren können müssen, und fordert gleichzeitig, „für die Laien“ Übersetzungen in den Volkssprachen zu erstellen.<sup>34</sup>

---

<sup>34</sup> STEFAN STROHM und EBERHARD ZWICK: Ursprung der Biblia Deutsch (wie Anm. 29), S. 13–18: II B: Theologisches Verständnis – Humanistische Methode.

Luther löste sich bei seiner Übersetzung von der sklavischen Nachahmung des lateinischen Sprachstils (wie in den ersten deutschen Bibelübersetzungen), indem er „nicht Wort aus Wort, sondern Sinn aus Sinn“ übertrug.

Im „Sendbrief vom Dolmetschen“ fasste er seine Theorie zusammen und griff die „Buchstablisten“ an:

„Denn man muss nicht die Buchstaben in der lateinischen Sprache fragen, wie man deutsch reden soll, wie es diese Esel tun, sondern man muss die Mutter im Hause, die Kinder auf der Gasse, den gemeinen Mann auf dem Markt darum fragen, und denselbigen auf das Maul sehen, wie sie reden, und danach dolmetschen. So verstehen sie es denn, und merken, dass man deutsch mit ihnen redet.“<sup>35</sup>

Zum Beispiel übersetzt er aus dem Lateinischen „ex abundantia cordis os loquitur“ (Mt 12,34) nicht wörtlich: „Aus dem Überfluss des Herzens redet der Mund“<sup>36</sup>, sondern eingängig: „wes das Herz voll ist, dem gehet der Mund über - das heißt gut deutsch geredet“. Und „ut quid perditio ista unguenti facta est?“ (Mk 14,4) nicht mit: „warum ist diese Verlierung der Salben geschehen?“, sondern im gefälligen Umgangsdeutsch: „es ist schade um die Salbe“<sup>37</sup>.

Die Freiheit in der Formulierung fand da ihre Grenzen, wo die Gefahr bestand, den Sinn zu verfälschen. Die oberste Richtschnur war für Luther, die Meinung des Textes unverfälscht zu übertragen und dies „auf mein bestes Vermögen und auf mein Gewissen“, wie er im „Sendbrief“ ausführt.

Er geht davon aus, dass die Schrift selbst ihre beste Interpretin ist und daher bei Übersetzungsproblemen vergleichbare Textstellen herangezogen werden müssen. Daher überprüft er die einzelnen Verse an der Gesamtaussage der Heiligen Schrift, zu deren Verständnis er, im hermeneutischen Zirkel verfahrend, durch Analyse aller Detailfragen gekommen war, jeweils vom Einzelnen zum Ganzen, vom Buchstaben zum Geist.

Das zentrale Beispiel für das Ineinander von sprachlicher und theologischer Argumentation ist seine Übersetzung von Röm 3,28: „So halten wir es nun, dass der Mensch gerecht werde, ohne des Gesetzes Werk, alleine durch den Glauben.“

Auf die Vorhaltungen der katholischen Theologen, dass das Wort „allein“ weder in der griechischen noch in der lateinischen Vorlage zu finden sei, verteidigte sich Luther engagiert, dass nur durch die Einführung von „nur“ oder „allein“ ein „Hauptstück christlicher Lehre“ deutlich formuliert werden könne, nämlich die zentrale Botschaft des Paulus, dass Gott nicht durch gute Werke in seinen Gnadenentscheidungen zu beeinflussen sei.

---

<sup>35</sup> WA 30/II, S. 637.

<sup>36</sup> Ebd.

<sup>37</sup> Ebd.

Die Einführung modaler Partikel wie „allein, doch, eben, nur, nun, schon“ usw. sind für Luthers an der gesprochenen Sprache orientiertem Stil typisch.

Sie lassen neben dem Satzrhythmus, klingenden Worteinheiten, Wiederholungen und anderen Stilmitteln den Predigtcharakter seiner Übersetzung deutlich werden. Er bemühte sich, das Evangelium „sprechen zu lassen“.

An Klangfiguren bevorzugte er u. a. Alliterationen (den Gleichklang im Anlaut), z. B. „Der Herr ist mein Hirte“ (Ps 23), „dein Stecken und Stab“ (Ps 23), „lasset euer Licht leuchten vor den Leuten“ (Mt 5,16) oder durch Reim verbundene Worte „Rat und Tat“ (Sprüche Salomons 8,14), „singen und klingen“ (Sirach 39,20).

Am Anfang von Luthers Bibelübersetzung stand – wie erwähnt – die Übertragung des Neuen Testaments auf der Wartburg. Die neue Leistung lag aber nicht nur auf der Sprache, sondern vor allem am stimmigen theologischen Gesamtkonzept, das er in interpretierenden Beigaben, in den Vorreden und den Randglossen erläuterte.

In der Vorrede grenzt er so das Neue Testament deutlich vom Alten Testament ab, das „Lehre und Gesetz“ sei, das Neue Testament dagegen sei „gute Botschaft, gute Mähre, gute neue Zeitung“, sei erzählte Predigt, die sich dem Glaubenden erschließe. Er erläutert dann die Etymologie vom griechischen Wort „eu-angelion“, gute Botschaft, „davon man singet, saget und fröhlich ist, gleich als da David den großen Goliath überwand“.

Die Randglossen bieten sprachliche Erläuterungen, Sacherklärungen und allegorische Auslegungen, die dem Wortsinn der Schrift eine übertragene Bedeutung zuerkennen. Zum Beispiel erläutert Luther beim Gleichnis vom Himmelreich, das mit einem verborgenen Schatz im Acker oder einem Kaufmann, der gute Perlen sucht, verglichen wird (Mt 13, 44–46), den Wert der Heiligen Schrift:

„Der verborgen Schatz ist das Euangelium / das vns Gnade und Gerechtigkeit gibt, on vnsrer Verdienst / Darumb wenn mans findet, macht es Freude / das ist / ein gut frölich Gewissen / welchs man mit keinen Werken zu wegen bringen kann. Dis Euangelium ist auch die Perlen.“

Auch die direkte Auseinandersetzung mit den reformatorischen Gegnern fließt in diese Randglossen ein, wenn er etwa bei denjenigen, die die Gesetze auflösen, statt sie zu erfüllen (Mt 5,19: „Wer nun eines von diesen kleinsten Geboten auflöset / vnd leret die Leute also / der wird der kleinst heißen im Himmelreich“), in der Glosse auf den „Papistenhaufen“ verweist: „[Auflöset] Also thut der Papisten hauff / sagen diese Gebot Christi seien nicht Gebot / sondern Räte.“

In den Randbemerkungen wird hervorgehoben, dass die von Luther geforderte Umkehr zu Christus und seinem jetzt unverfälscht zugänglichen Wort nicht mit einer kleinen Korrektur in den Gewohnheiten zu haben ist, sondern nur mit einem radikalen Bruch mit der alten Kirche und ihren Gewohnheiten.



So bemerkt er im Neuen Testament: „Niemand flickt ein alt Kleid mit einem Lappen von newem Tuch / Denn der Lappe reisset doch wider vom Kleid / vnd der riss wird erger“ in der Glosse: „Das ist / Man könne diese neue Lehre nicht mit altem fleischlichen Hertzen begreifen / Vnd wo man sie fleischlichen Leuten predige werde es nur erger“ (Mt 9,16).

Und so wie Paulus im Römerbrief formuliert (Röm 10,17): „So kompt der Glaube aus der Predigt / das Predigen aber durch das Wort Gottes“, so gewann auch Luther die Einsicht, dass allein die Schrift (*sola scriptura*) die Grundlage der christlichen Lehre sein kann. Bereits seine ersten Übersetzungen von Teilen der Bibel, die „Sieben Bußpsalmen“<sup>38</sup> (Wittenberg: Johannes Rhau-Grünenberg 1517), anschließend die „Zehen gepot gottes mit einer kurtzen außlegung“ (u. a. Nürnberg: Jobst Gutkecht 1518), die „Auslegung deutsch des Vatervnnsers fuer dye einfeltigen leyen“ (Leipzig: Melchior Lotter d. Ä., 1518), das „Magnificat“ (1521) oder der „36. Psalm“ machten seine Grundeinstellung deutlich, dass eine in sich stimmige Übersetzung der Bibel „für jedermann“ im Mittelpunkt der gesamten kirchlichen Reform stehen müsste. So ist es auch bezeichnend, dass Luther zunächst das Neue Testament mit der Frohen Botschaft an den Anfang der Bibelübersetzung stellt, um die Alleingültigkeit der Bibel in Glaubensfragen zu betonen.

Zwischen Dezember 1521 und März 1522 übersetzte Luther das Neue Testament zurückgezogen auf der Wartburg und gab es Philipp Melanchthon in Wittenberg zur Korrektur; als Verleger gewann er seine Bekannten Lucas Cranach d. Ä. und Christian Döring.<sup>39</sup> Den Druck besorgte in ihrem Auftrag Melchior Lotter der Jüngere<sup>40</sup> auf zwei Pressen zwischen dem 5. Mai 1522 und dem 21. September 1522.<sup>41</sup>

## 5. DAS SEPTEMBERTESTAMENT VON 1522

Die Ausgabe enthält nur einen kalligrafischen Titel ohne den Namen des Übersetzers, wohl damit der Kurfürst von Sachsen nicht kompromittiert wurde (vgl. Abb. 3). Der Wert dieser Bibelübersetzung lag in der stringenten theologischen Grunddeutung,<sup>42</sup> in Luthers hoher sprachlich-stilistischen Qualität, in der verlässlichen Quellenkritik und in den zahlreichen beigegebenen interpretierenden Erläuterungen.<sup>43</sup> Bereits in der „Vorrede auff das Newe Testament“ stellt Luther klar, dass alle Teile der Bibel „Frohe Botschaft“ sind, die „die Gnade

<sup>38</sup> Auslegung der sieben Bußpsalmen 1517, vgl. WA I, S. 158–220.

<sup>39</sup> RESKE: Buchdrucker (wie Anm. 16), S. 1081 f.

<sup>40</sup> Ebd., S. 1079 f.; KAUFMANN: Mitte der Reformation (wie Anm. 8), S. 370–396, bes. S 374 ff.

<sup>41</sup> HEINRICH KÜHNE: Lucas Cranach d. Ä als Verleger, Drucker und Buchhändler, in: Marginalien 47 (1972), S. 59–73, hier: S. 62–64.

<sup>42</sup> SÖNKE HAHN: Luthers Übersetzungsweise im Septembertestament von 1522. Untersuchungen zu Luthers Übersetzung des Römerbriefs im Vergleich mit Übersetzungen vor ihm, Hamburg 1973, S. 228, These 2.

<sup>43</sup> Vgl. HEIMO REINITZER: Das Septembertestament (1522) – Theologie, Sprache, Kunst, in: Meilensteine (wie Anm. 26), S. 160–170.

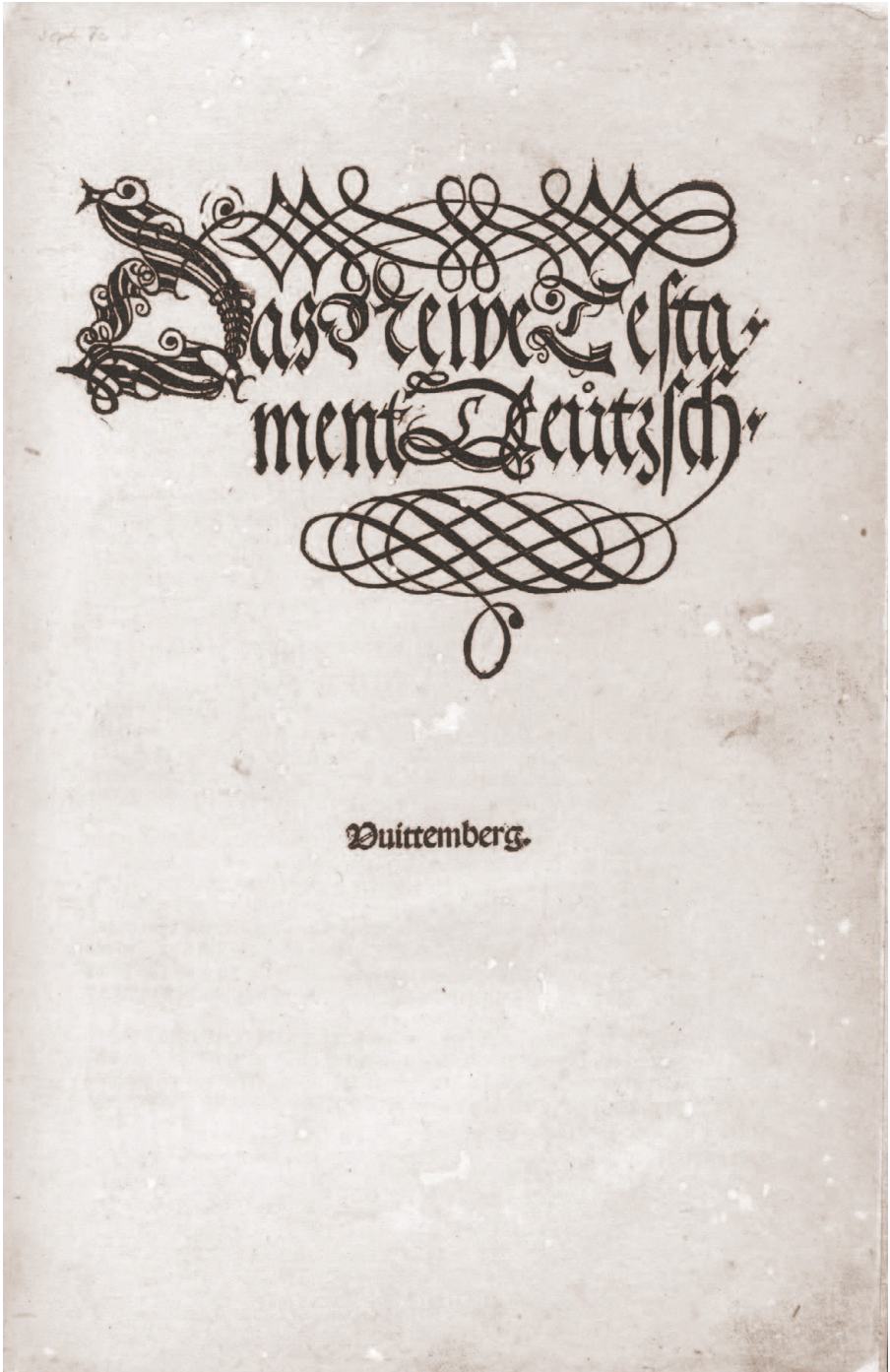


Abb. 3: *Das Neue Testament Deutzsch*. Wittenberg: Melchior Lotter d. J., 1522 (sog. Septembertestament), kalligrafisches Titelblatt. Exemplar: RFB Wittenberg, Sign.: Kn 1 (1).

denen verheißen, die glauben und nicht glauben“. „Denn Eu-angelium ist ein Griechisch Wort / und heisset auff Deutsch / gute Botschaft / gute Mehre / gute Newe Zeitung [...]“. Und er spricht von der „Gerechtmachung des Sünders vor Gott“, die allein im Glauben und nicht durch Werke geschehe.

Luther gibt den Lesern aber auch eine Leseempfehlung und Rangordnung der Texte an die Hand: Das Johannes-Evangelium sei besonders wichtig, da darin weniger von den Werken Christi die Rede ist wie in den anderen Evangelien, sondern von seinen Worten und seiner Predigt. So resümiert er: „Sanct Johannes Euangelii vnd seyne erste Epistel, Sanct Paulus Epistel, sonderlich die zu den Römern, Galatern und Ephesern vwnd Sanct Petrus erste Epistel, das sind die Bucher, die dir Christum zeygen und alles lehren, das dyr zu wissen not und selig ist [...]“. <sup>44</sup>

Diese didaktischen Elemente, die sich genauso in den zahlreichen Randglossen wiederfinden, dienten dazu, dass es (die Leitidee des allgemeinen Priestertums aufnehmend) allen Gläubigen möglich wurde, sich selbst das Wort Gottes zu erschließen. Die Glossen geben daher sprachliche Erläuterungen, Sacherklärungen und allegorische Auslegungen, die dem Wortsinn der Schrift eine übertragene Bedeutung zuerkennen.

In diesem Kontext betont Luther erneut ausdrücklich die Bedeutung des Buchdrucks als eine spezifische Form der Verkündigung. Die Zeitgenossen waren es bereits seit zwei Generationen gewöhnt, den Buchdruck positiv einzusetzen. Luthers eigenes Bekenntnis belegt dies nachdrücklich: „Einst war die Finsternis in allen Künsten und Wissenschaften so groß, dass niemand sie gebrauchte. Jetzt strahlen und blühen alle Künste. So hat Gott uns die Druckerei dazu geschenkt, hauptsächlich zur Unterdrückung des Papstes.“ <sup>45</sup>

Die Ausstattung des Septembertestamentes war vorbildlich: <sup>46</sup> im Groß-Folioformat, mit Autorenbildern am Anfang der jeweiligen Bücher und auch durch Lucas Cranachs Interpretation der Bilder der Apokalypse, die von Dürers Vorbild übernommen wurden. <sup>47</sup>

Cranach setzte dabei „wörtlich“ einige Übersetzungsleistungen Luthers in seinen Bildern um, ob es sich um den „Kasten“ der Arche Noahs oder den „säulenbeinigen“ Engel handelte, der mit strahlendem Haupt und Beinen wie Säulen gezeigt wird, dem der Apostel Johannes ein Buch reicht, das er dann verzehrt. Der „starke Engel“, so übersetzte Luther, war mit einer Wolke bekleidet, und ein Regenbogen schwebte über seinem Haupt, seinen rechten Fuß setzte er auf das Meer, den linken setzte er auf die Erde. <sup>48</sup>

<sup>44</sup> WA DB 6/II, 23–32.

<sup>45</sup> WA TR 4, 695.

<sup>46</sup> CORNELIA SCHNEIDER: Das Septembertestament (1522) – der mediale Kontext, in: Meilensteine (wie Anm. 26), S. 171–178.

<sup>47</sup> Vgl. PETER MARTIN: Martin Luther und die Bilder zur Apokalypse. Die Ikonographie der Illustrationen zur Offenbarung des Johannes in der Lutherbibel 1522–1546, Hamburg 1983.

<sup>48</sup> Abb. bei SCHNEIDER: Septembertestament (wie Anm. 46), Tafel 24, nach dem Exemplar der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Bibel-S 4° 257, Bl. bb6v.

Cranachs Abbildungen setzten nicht nur neue sprachliche Bilder kongenial um, er pointierte zudem die anti-römische Tendenz, u. a. in der Apokalypse mit der Darstellung der „Babylonischen Hure“, die die Tiara des Papstes trägt.

Der Preis des Neuen Testaments mit einem Gulden war nicht gering, er entsprach je nach Ausstattung, gebunden oder ungebunden, etwa dem Zweimonatslohn eines Schulmeisters oder dem Preis eines Kalbs. Dennoch war die 3000er Auflage rasch vergriffen und unmittelbar nach Erscheinen korrigierte Luther weiter die Übersetzung und die zweite Auflage erschien am 19. Dezember 1522, das sog. Dezembertestament, mit mehreren hundert Besserungen in Wortwahl und Syntax, aber auch mit Ergänzungen bei den nachgewiesenen Parallelstellen in den Glossen. Auf Veranlassung von Herzog Georg von Sachsen musste hier die Tiara der babylonischen Hure herausgeschnitten werden (die in der Ausgabe 1534 allerdings wieder aufgenommen wurde).

Die Sorge vor Textverfälschungen in den Nachdrucken<sup>49</sup> war der Anlass, dass Luther seit 1524 den von ihm autorisierten Ausgaben Schutzmarken beigab. In der Ausgabe „Das Ander teyl des alten testaments“ (Wittenberg bei Lucas Cranach und Christian Döring 1524) hatte er am Ende des Textes ein Wappenschild mit dem Lamm Gottes mit Kelch und Kreuzesfahne und die „Lutherrose“ beigegeben, verbunden mit dem Hinweis: „Dis Zeichen sey zeuge / das solche bucher durch meine hand gangen sind / denn des falschen druckens vnd bucher verderbens / vleyssigen sich ytztl viel.“<sup>50</sup> Allerdings erfüllte diese Luther-Rose nicht immer ihren Zweck, da sie von einigen Nachdruckern einfach mit übernommen wurde.

Die weiteren Revisionen der Bibelübersetzung Martin Luthers bis 1546 waren vielfältig und umfangreich, wie Stefan Michel in seinem Beitrag in diesem Band differenziert vor Augen stellt.<sup>51</sup> Denn Luther war mit seiner ersten Übersetzung keinesfalls zufrieden, sondern revidierte mit dem Professor für Gräzistik, Philipp Melancthon, und dem Hebraisten Matthäus Aurogallus (i. e. Goldhahn, um 1490–1543) unmittelbar nach seiner Rückkehr in Wittenberg 1522 die Übersetzung.

In den Folgejahren hat sich Luther neben vielfältigen anderen Tätigkeiten immer wieder zur Übersetzung des Alten Testaments zurückgezogen. Dies hatte den günstigen verkaufstechnischen Nebeneffekt, dass nicht *eine* teure Ausgabe des vollständigen Alten Testaments auf einmal auf den Markt kam, sondern erheblich preiswertere Einzeldrucke. 1523 und 24 erschienen der erste, zweite und dritte Teil des Alten Testaments, wobei Luther selbst die Stellen auswählte, zu denen Abbildungen eingefügt werden sollten.<sup>52</sup>

<sup>49</sup> Zum Kontext vgl. KAUFMANN: Mitte der Reformation (wie Anm. 8), S. 209–217.

<sup>50</sup> WA DB 2, Nr. \*22; VD16 B 2009, hier: fol. CCXVIr.

<sup>51</sup> STEFAN MICHEL in diesem Band S. 37–50.

<sup>52</sup> WA DB 2, S. 217 f.; PHILIPP SCHMIDT: Die Illustration der Lutherbibel 1522–1700. Ein Stück abendländische Kultur- und Kirchengeschichte, Basel 1962, S. 137–148; BRIDGET HEAL: Die Druckerpresse und die Macht der Bilder, in: Wahrheit – Geschwindigkeit – Pluralität (wie Anm. 7), S. 123–144.

Dies berichtet aus erster Hand der ehemalige Korrektor aus der Werkstatt von Hans Lufft, Christoph Walther:

„Der ehrwürdige Herr Doctor Martinus Luther hat die Figuren in der Wittenbergischen Biblia zum Teil selber angegeben / wie man sie hat sollen reissen oder malen / Vnd hat befohlen / das man auffs einfeltigst den inhalt des texts solt abmalen vnd reissen / Vnd wolt nit leiden / das man vberley vnd vnnütz ding / das zum Text nicht dienet / solt dazu schmiren.“<sup>53</sup>

Die bilderreiche hebräische Sprache des Alten Testaments schien Luther für eine Übertragung ins Deutsche besonders geeignet zu sein. Im Bemühen „rein und klar zu dolmetschen“ erwachsen jedoch manche Schwierigkeiten; er führte mehrfach aus, dass er manchmal mehrere Wochen an einer Formulierung gearbeitet habe, besonders eindrücklich in seiner „Übersetzungstheorie“, dem „Sendbrief vom Dolmetschen“. Dem fertigen Text sähe man nicht mehr an, was für Schwierigkeiten beim Übersetzen überwunden werden mussten: „Es läuft jetzt einer mit den Augen durch drei, vier Blätter und stößt nicht einmal an, wird aber nicht gewahr, welche Wacken und Klötze da gelegen sind, wo er jetzt drüber hingehet wie über ein gehobelt Brett, wo wir haben müssen schwitzen und uns ängsten, ehe denn wir solche Wacken und Klötze aus dem Wege räumeten, auf dass man könnte so fein daher gehen. Es ist gut pflügen, wenn der Acker gereinigt ist.“<sup>54</sup>

## 6. DIE GESAMTAUSGABE VON 1534

Nach einem Jahrzehnt der Teilausgaben war die Zeit reif für die Herausgabe einer vollständigen Bibelausgabe. Exakt zwölf Jahre nach dem Erscheinen des Septembertestaments erschien zur Leipziger Michaelismesse (4.–11. Oktober 1534) die erste „Vollbibel“ in der neuen Überarbeitung in einer Auflage von 3000 Exemplaren. Ein gebundenes Exemplar kostete 2 Gulden und 8 Groschen und damit das Fünffache einer Ausgabe des Neuen Testaments. Nicht nur der Wittenhausener Pfarrer und spätere General-Superintendent von Braunschweig-Calenberg Antonius Corvinus (1501–1554) lobte die „fehlerfreie und ganz vollkommene Übersetzung“ und dass sie „verständigen Menschen beinahe einen Kommentar ersetzen“<sup>55</sup> könne – eine später immer wieder zitierte grundsätzliche Einschätzung.

<sup>53</sup> CHRISTOPH WALTHER: Bericht von unterscheid der Biblien, Wittenberg: Hans Lufft, 1563, Bl. Biiiv–Biiir (VD16 W 946).

<sup>54</sup> Sendbrief vom Dolmetschen, 1530, vgl. WA 30/II, S. 336.

<sup>55</sup> FÜSSEL: Das Buch der Bücher (wie Anm. 12), S. 45.



Die Planungen für diese Gesamtausgabe reichten mehrere Jahre zurück. Als Verleger war wiederum Christian Döring<sup>56</sup> vorgesehen, der seit 1522 gemeinsam mit Lucas Cranach für den Vertrieb des Septembertestamentes und zahlreicher weiterer theologischer Traktate und Bibel-Einzelausgaben verantwortlich war. Durch Luthers Vermittlung erteilte ihm Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen zu Beginn des Jahres 1533 ein zeitlich unbefristetes (!) Privileg, worauf er am 15. April mit dem bewährten Wittenberger Drucker Hans Lufft<sup>57</sup> den Druckauftrag vereinbarte. Da Döring aber in finanzielle Schwierigkeiten geriet, verkaufte er am 23. Mai 1533 für die hohe Summe von 800 Gulden das Privileg und den Verlag für die gesamte Hl. Schrift in Deutsch an die Wittenberger Buchhändler und Verleger Moritz Goltz (1495–1548), Christoph Schramm (gest. 1549) und Bartholomäus Vogel (um 1489–1569). Das Verlegerkonsortium hatte damit nicht nur das Privileg, sondern auch seinen gesamten Buchbestand und die Rechte für dessen Vertrieb erworben. Döring verstarb noch im Dezember desselben Jahres in Wittenberg.

Dieser ersten Gesamtausgabe fehlt eine einheitliche redaktionelle Überarbeitung: Einzelne Partien sind mehrfach revidiert worden, andere, u. a. das 1. Buch Moses, wurden speziell für diese Drucklegung einer gesonderten Revision unterzogen. Die Blattzählung ist nicht fortlaufend, sondern in sechs unterschiedliche Blöcke eingeteilt: die 5 Bücher Mose, der 2. und 3. Teil des Alten Testaments und schließlich die Propheten, die Apokryphen und das Neue Testament.

Die nicht dem mittelalterlichen Kanon entsprechenden Partien der Apokryphen wurden in einer neuen Reihenfolge geboten: „Das sind Bücher, so nicht der Heiligen Schrift gleichgehalten: und doch nützlich und gut zu lesen. 1. Judith, 2. Sapientia, 3. Tobias, 4. Sirach, 5. Baruch, 6. Makkabäer, 7. Stücke in Esther, 8. Stücke in Daniel.“

Die vollständige neue Illustrierung der ersten Gesamtausgabe hatte noch der Verleger Döring 1532 einem in Lucas Cranachs Werkstatt arbeitenden Monogrammistin ‚MS‘ übertragen.<sup>58</sup> Luther selbst hat wie stets an den Illustrationen regen Anteil genommen.<sup>59</sup> Die 117 neuen Holzschnitte tragen die Jahreszahlen 1532, 1533 und 1534; alle haben ein einheitliches Format von 10,8 × 14,7 cm und ragen damit etwa 1 cm über den Satzspiegel hinaus. Möglicherweise war man bei der Auftragsvergabe von 1532 von einem größeren Satzspiegel ausgegangen. Diese Abbildungen (vgl. die Abb. 4, 5 und 6) „erreichten beinahe eine kanonische Stellung in Wittenberg“<sup>60</sup> und wurden für fast alle Gesamtausgaben der deutschen Bibel bis 1546 wiederverwendet.

<sup>56</sup> Vgl. MARTIN TREU: Lucas Cranach und Christian Döring als Wittenberger Verleger. Beobachtungen anhand der Sammlung C. G. Holzhausen, in: Buchdruck und Buchkultur (wie Anm.7), S. 101–114.

<sup>57</sup> Vgl. UWE SCHIRMER: Buchdruck und Buchhandel im Wittenberg des 16. Jahrhunderts. Die Unternehmer Christian Döring, Hans Lufft und Samuel Selfisch, in: ebd., S. 169–189, hier: bes. S. 175–184.

<sup>58</sup> Versuche, diese Initialen einer bekannten Person zuzuordnen, konnten bisher nicht überzeugen.

<sup>59</sup> SCHMIDT: Illustration der Lutherbibel (wie Anm. 52), S. 137–139.

<sup>60</sup> HEAL: Druckerpresse (wie Anm. 52), S. 126.